Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 11-12

Artikel: Kaiser Wilhelm, Roosevelt und der Friedensgedanke
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801726

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

treffend die Beschränkung der Anwendung von Gewalt bei der Eintreibung von Vertragsschulden. Dies aus dem Grunde, weil ein Ausländer, der in der Schweiz gegen den Bund oder einen Kanton eine Geldforderung geltend machen will, sich an die ordentlichen Gerichte zu wenden hat, indem es nicht angeht, dass privatrechtliche Streitigkeiten dieser Art unter irgend einem Vorwand den zuständigen Gerichten entzogen und dem Haager oder irgend einem andern Schiedsgericht zur Entscheidung überwiesen werden. Die Kommission beantragt Genehmigung der Uebereinkunft; für die Schweiz ist es ein Gebot politischer Klugheit, an den Bestrebungen zum Ausbau des Völkerrechts im Sinne der vermehrten Anwendung des Schiedsgerichtsverfahrens teilzunehmen. Nach einigen Bemerkungen von Bundesrat Comtesse wird die Vereinbarung genehmigt.

——o——

Kaiser Wilhelm, Roosevelt und der Friedensgedanke.

Der Vorsitzende des norwegischen Nobelkomitees, der ehemalige Staatsminister und Minister des Aeussern Lövland, beschäftigte sich im „Dagblad" mit der angeblichen Aeusserung Kaiser Wilhelms gegenüber dem französischen Minister des Aeussern Pichon über die Begründung eines Friedensverbandes der europäischen Staaten und bemerkt unter anderm:

Nach den eingegangenen kurzen Mitteilungen ist es noch unklar, worauf der Kaiser hinzielt; ob darauf, dass die europäischen Staaten sich organisieren sollten, und zwar derart, dass sie sich verpflichteten, Frieden zu halten und den Frieden aufrecht zu erhalten, falls ihn jemand stört, oder dass die Staatskunst in der allgemeinen Friedens- und Kulturarbeit ihre Ziele haben soll. Gehen wir nun davon aus, dass der Kaiser die Gelegenheit benutzt und der französischen Regierung direkt und vertraulich sagt, dass man jetzt an eine europäische Friedensorganisation denken müsse, so ist dies um so leichter zu verstehen, als er gerade von seinem Zusammensein mit Roosevelt in Berlin kam, der in seinem Nobelvortrag in Christiania die gleichen Gedanken entwickelt hat; teils wies er, wie früher Carnegie und andere, auf die Vereinigten Staaten mit ihrem höchsten Gericht auch bei Streitigkeiten zwischen einzelnen Staaten hin, teils sprach er sich für eine Friedensliga zwischen den Staaten aus, die wirklich den Frieden wünschen, mit reinen Händen auftreten können und von andern den Frieden verlangen, endlich verwies er energisch auf die Schaffung einer internationalen Polizeibehörde zur Aufrechterhaltung des Friedens. Die Annahme liegt nahe, dass die beiden ausgeprägten Gegenwartsmenschen im Laufe des Gesprächs gemeinsame Ideen gefunden haben, denen der Kaiser nun auch auf seine Weise Ausdruck gegeben hat. Bisher ist diese Idee von der Masse der Politiker gewöhnlich für eine unpraktische Utopie angesehen worden. Neu ist, dass die aktuellsten Politiker unserer Tage die praktische Diskussion aufnehmen. Nichts zeigt klarer das Wachsen des Friedensgedankens in unserer Zeit. Man darf sich nicht täuschen lassen bezüglich der praktischen Schwierigkeiten. Ist erst der Wille da, so müssen auch die Schwierigkeiten überwunden werden können. Die Aufgabe ist gross, und die Staatsmänner, die sie der praktischen Lösung zuführen, werden einen grösseren Namen in der Geschichte der Menschheit gewinnen als die Führer der grossen Eroberungskriege.

(„Frankfurter Zeitung".)

Verschiedenes.

Aus Roosevelts Rede über die Bürgerpflichten in der Republik, gehalten im Mai 1910 in der Pariser Sorbonne. Roosevelt sagte unter anderm, er sei ein Feind jedes blinden Kosmopolitismus. Man müsse ein guter Patriot sein, bevor man ein guter Weltbürger sein könne. Patriotismus sei aber nicht unverträglich mit gebührender Rücksichtnahme auf die Rechte anderer Nationen. Das internationale Recht werde stärker und stärker werden, bis es sich zu einer Macht entwickelt habe, die respektiert werde. Bisher befinde es sich in seinen ersten Anfängen, und es sei die Pflicht weiser Staatsmänner, jede Bewegung zu ermutigen, die für die Beilegung internationaler Zwistigkeiten eine andere Instanz schaffen wolle als Gewalt. Jeder rechtschaffene Staatsmann habe die Pflicht, seine Nation so zu führen, dass sie keiner anderen Nation Unrecht tue. Zurzeit jedoch müssten die grossen zivilisierten Völker in letzter Linie den Willen und die Macht haben, Unrecht abzuwehren. „Wir glauben aufrichtig und ernsthaft an den Frieden, aber wenn Frieden und Gerechtigkeit in Konflikt kommen, so verachten wir den Mann, der nicht für die Gerechtigkeit eintritt, wenn auch eine Welt in Waffen gegen ihn stehen sollte."

* * *

Aus Roosevelts Botschaft an das Repräsentantenhaus vor der II. Haager Konferenz: Wenn möglich, soll zwischen allen Nationen ein allgemeiner Schiedsvertrag zustande kommen. Nichts ist der Aufmerksamkeit eines erleuchteten Staatsmannes würdiger als das Bemühen, eine sicherere Methode, als jetzt besteht, ausfindig zu machen, um die Gerechtigkeit zwischen den Nationen zu befestigen, sowohl zum Schutze der kleinen Nationen als auch zur Verhütung eines Krieges zwischen den grossen Staaten. Zu diesem Zweck sollen wir uns bemühen, nicht nur Blutvergiessen zu verhindern, sondern vor allem auch die Kraft des Rechtsgefühls zu stärken. Diese mächtige Republik sollte mit allen andern Staaten, ob gross oder klein, nur auf Grundlage strengster Ehrlichkeit verkehren und deren Rechte ebenso eifersüchtig achten, als sie ihre eigenen wahrnimmt.

——o——

Weinende Soldaten.

Wir lesen von dem kürzlich bei Mülheim a. Rh. stattgefundenen schweren Eisenbahnunglück, von dem ein mit Soldaten angefüllter Eisenbahnzug betroffen wurde:

„Auf der Unfallstelle soll ein herzzerreissendes Wehklagen und Stöhnen der Sterbenden und Verwundeten geherrscht haben. Viele der mit dem Leben davongekommenen Soldaten konnten sich beim Anblick ihrer toten Kameraden vor Weinen kaum fassen. Eine grosse Anzahl von ihnen diente im ersten Jahre und war zum ersten Male auf Urlaub; sie irrten nach dem Vorfall kopf- und planlos umher, bis ihnen mitgeteilt wurde, dass sie sich in die Stadt begeben sollten, da sie später in ihre Garnison befördert werden würden."

Diese Tränen machen den Soldaten alle Ehre! Möchte das Unglück sie darüber belehren, wie hässlich und unmenschlich der Krieg ist, demgegenüber ein solcher Unglücksfall nur Kinderspiel ist. Das Nachdenken führt sie vielleicht einmal in die Armee der Pazifisten.

——o——